

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
Band: 8 (1993)
Heft: 4: Bulletin

Rubrik: Europa

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tage der Kulturdenkmäler 1994

Seit einigen Jahren führen verschiedene europäische Länder jeweils an einem Wochenende im September die 'Tage der Kulturdenkmäler' (Journées Européennes du Patrimoine) mit ständig wachsendem Zuspruch durch.

Am 10. September 1994 ist es auch in der Schweiz soweit: Unter dem Patronat des Europarates und der 'Fondation Roi Baudouin' in Brüssel als Koordinationsstelle wird die NIKE gemeinsam mit der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte (GSK) die 'Tage der Kulturdenkmäler' erstmals in der Schweiz organisieren. Unterstützt wird die Aktion namentlich durch die PRO PATRIA – Schweiz. Bundesfeier-Spende sowie durch das Bundesamt für Kultur (BAK) und um eine Zusammenarbeit mit den Kantonen wird man sich selbstverständlich ebenfalls bemühen. Thematischer Schwerpunkt dieser Erstaufgabe sollen die Baugattungen Rathäuser, Regierungsgebäude und Staatsbauten bilden.

Die 'Tage der Kulturdenkmäler' sollen der Bevölkerung Gelegenheit bieten, Baudenkmäler und –Ensembles der näheren und weiteren Umgebung unter kundiger Führung kostenlos besichtigen zu können. Erfahrungen im Ausland haben gezeigt, dass diese Aktion ein sehr taugliches Mittel darstellt, die Öffentlichkeit für historische Bauten zu interessieren und ihr einen kurzweiligen, spannenden Zugang zur Geschichte und zu den Geschichten der einzelnen Denkmäler zu verschaffen.

Folgende 21 europäische Nationen haben sich 1993 an der Aktion beteiligt: Belgien (Flandern, Brüssel, Wallonien); Bulgarien; Tschechische Republik; Dänemark; Finnland; Frankreich; Bundesrepublik Deutschland (alle 16 Bundesländer); Grossbritannien; Irland; Ungarn; Luxemburg; Niederlande; Norwegen; Polen; Estland; Portugal; Rumänien; Slowenien; Slovakierepublik; Spanien; Schweden. Und 1994 werden weitere Nationen hinzukommen.

NIKE / GSK

Begegnung West–Ost

CIDOC–Jahresversammlung in Ljubljana

Vom 10. bis 16. September 1993 hat in Ljubljana (Slowenien) die CIDOC–Jahresversammlung (Comité International pour la documentation) – mit rund 600 Mitgliedern (darunter zehn aus der Schweiz) aus mehr als fünfzig Ländern stattgefunden; die CIDOC ist eines der bedeutendsten ICOM–Komitees. Mit dem Hauptaugenmerk auf nationale und internationale Zusammenarbeit, hat diese Veranstaltung 220 Konservatoren und Dokumentationsfachleute angezogen. Die Teilnehmer der mittel- und

E U R O P A

osteuropäischen Länder waren – insbesondere aufgrund eines finanziellen Zuschusses des J. Paul Getty Grant Programs – äußerst zahlreich. Die Schweiz war durch einen Delegierten der DSK (Mitglied des Organisationskomitees) und durch vier Delegierte der Museen von Basel, Genf und Lausanne vertreten.

Wie üblich wurde die Veranstaltung 'halbiert' – einerseits gab es Kommunikations- und Diskussionsgruppen, anderseits Arbeitsgruppen. Die Themen bei der Kommunikation waren so zahlreich und komplex, dass parallele Sitzungen durchgeführt werden mussten; gleichzeitig musste die Dauer der einzelnen Zusammenkünfte auf ein Minimum reduziert werden. Das Organisationskomitee hat sich absichtlich dazu entschlossen, eine so breitgefächerte Übersicht über die laufenden Projekte wie nur möglich zu schaffen. Desgleichen konnte, im Rahmen einer Präsentation, eine ganze Reihe von Realisationen vorgestellt werden, darunter ein Dokumentationssystem des Musée d'art et d'histoire in Genf. Thematische Studiengruppen zum Thema Archäologie und Bibliotheken ergänzen das reichhaltige Programm.

Zusammenarbeit auf allen Ebenen

Der erste Teil der Zusammenkunft war die Präsentation mehrerer internationaler Projekte gewidmet. Unter den europäischen Initiativen ist NARCISSE zu erwähnen; es wurde von der Datenbank Schweizer Kulturgüter vorgestellt, welche dieses Jahr an den Präsentationen teilnehmen konnte. Das Projekt hat zum Ziel, eine internationale Datenbank über wissenschaftliche Dokumente (Radiographien, Infrarot-Aufnahmen von Kunstwerken usw.) zu erstellen. Die Realisation erfolgt mit einem hochauflösenden Scanner (Thompson) und einer spezifischen Software, die dazu in der Lage ist, die mehrsprachigen und vielschichtigen Daten zu verwalten. Im Bereich Dokumentation hat die NARCISSE-Equipe eine Analysen-Kartei für Kunstwerke (Basis: Resultate der Arbeitsgruppe CIDOC-Dokumentationskartei) erstellt sowie eine erläuternde Struktur des wissenschaftlichen Dokuments selbst. Der Zustand der Kunstwerke und die Konservierungs- und Restaurierungsabläufe werden in einer spezifischen Datei beschrieben; ein Lexikon, in dem jeder Fachausdruck definiert und mit mehreren Illustrationen erläutert wird, ergänzt diese Datei. Dieses Lexikon – es verfügt aktuell über 150 Begriffe – wurde in acht Sprachen übersetzt, darunter französisch, deutsch und italienisch; es ist als Printmedium (ohne Illustrationen) oder auf CD-ROM erhältlich.

EUROPA

Auch andere europäische Projekte, die noch im Entwicklungsstadium stecken, haben uns aufmerksam gemacht: 'Van Eyck' untersucht die Funktionalität einer kompletten Workstation mit einem einzigen Interface für den Datenabruf von Datenbanken unterschiedlicher Institutionen. Was RAMA betrifft, werden hier moderne Telekommunikationsmittel evaluiert, die mehrere Museen untereinander verbinden und ein 'virtuelles Museum' schaffen sollen.

Unter den anderen europäischen Präsentationen müssen die 'Accords France-Canada' erwähnt werden, die gemeinsame Analysevorgänge für die Kunstwerke beider Länder entwickeln. Aktuell wird auch am Versuch eines Inventars religiöser Kunstgegenstände gearbeitet: Das Ziel ist die Erstellung einer Kartei mit einem spezifischen französisch-englischen Vokabular. Außerdem hat das J. Paul Getty Art History Information Program die Ergebnisse einer Studie vorgestellt: die Errichtung einer kleinen Analyse-Kartei für Kunstwerke. G. Jaritz (Österreich) stellte eine überzeugende internationale Datenbank über mittelalterliche Ikonographie vor.

Weitere Zusammenkünfte waren – von Fall zu Fall – nationalen und regionalen Projekten gewidmet und beinhalteten zahlreiche Präsentationen aus Mittel- und Osteuropa. Alle zeigten deutlich auf, dass sämtliche Institutionen, die mit Informatik zu tun haben, mit ein- und denselben Problemen konfrontiert sind und – meist auch dieselben Lösungen finden; dies spricht eindeutig für eine enge Zusammenarbeit, die – wenn schon auf nationaler oder regionaler Ebene leichter – auf internationaler Ebene aber in der Regel schwer in die Realität umzusetzen ist.

Eine der Sitzungen war ausschliesslich dem Schutz des sakralen Kulturerbes gewidmet, das insbesondere einen Einblick in bestehende Datenbanken über Kunstraub auf internationaler Ebene bot sowie Kommunikationsmöglichkeiten zum Thema der aktuellen Gesetzgebung zum Schutz des kulturellen Erbes und eine Präsentation von Schutz- und Sicherheits-Systemen, die in diversen Ländern zur Anwendung gelangen, darstellte.

Neue Arbeitsgruppen

Eineinhalb Tage waren der Zusammenkunft von Arbeitsgruppen (AG) gewidmet. Unter den aktivsten muss die AG 'Archäologische Stätten' erwähnt werden; sie wurde erst im vergangenen Jahr in Quebec ins Leben gerufen, pflegt heute bereits regen Kontakt mit acht Ländern und hat die Absicht, ein Inventar von Institutionen zu erstellen, die sich insbesondere mit der Erfassung von nationalen archäolo-

gischen Stätten befassen, um auf dieser Grundlage eine Kartei und ein mehrsprachiges Glossar zu realisieren. Ab 1994 ist der Versand eines Fragebogens an die betreffenden Institutionen geplant; interessierte Kreise können schon heute die Adresse beim Koordinator der Arbeitsgruppe via DSK anfordern.

Nach einem Zögern hat sich die AG 'Terminologie und dokumentarische Normen' vorgenommen, die bestehenden dokumentarischen Karteien zu untersuchen, um wenigstens eine minimale Struktur für kleine Institutionen schaffen zu können. Anderseits ist geplant, ein Handbuch für eine korrekte Übersetzung des gesamten Wissensschatzes in mehrere Sprachen zu publizieren. Die Arbeit am Datenmodell der erwähnten Arbeitsgruppe ist nun abgeschlossen, und die AG ist bemüht, ihre Erkenntnisse einer grösseren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. *

Die AG 'Mitgliederdienste' hat eine technische Kartei vorgestellt, die der Dokumentation von Neuerwerbungen gewidmet ist. Diese übersichtlich angelegte Kartei stellt eine Übersicht über die herrschenden Praktiken in den meisten Ländern des Westens dar. Sie ist heute in englischer Sprache erhältlich; im kommenden Jahr wird eine französische Version aufliegen, desgleichen plant die DSK eine deutsche Übersetzung.

Zuletzt soll noch die Bildung von zwei neuen Arbeitsgruppen erwähnt werden: Die erste widmet sich dem Thema Multi-Media und will – zusammen mit anderen CIDOC-Arbeitsgruppen und ICOM-Komitees – mehrere Vertriebsprodukte schaffen, d. h. eine technische Kartei und einen Bericht über Multi-Media in Museen sowie ein Informationsbulletin über Produkte und Techniken. Desgleichen hat die AG die Absicht, Richtlinien zur Konzeption von Multi-Media-Anlagen von und für Museen herauszugeben und beim Vertrieb zu helfen. Eine der Grundsatzfragen wird Gegenstand einer Sitzung während der nächsten CIOC-Begegnung sein; sie befasst sich mit den Copyright-Problemen beim Vertrieb qualitativ hochstehender (und damit leicht reproduzierbarer) Bilder an eine grössere Öffentlichkeit. Die zweite AG wurde in Ljubljana ins Leben gerufen und befasst sich mit ethnographischen Museen. Sie will die Dokumentationen verschiedener Institutionen studieren und sich gleichzeitig mit Problemen des Informationsaustausches befassen. Die nächste CIOC-Versammlung wird 1994, im Verlaufe der letzten Augustwoche, in Washington stattfinden. Der nächste ICOM-Kongress 1995 ist in Stavanger (Norwegen) geplant.

Alle Auskünfte und Unterlagen der Tagung in Ljubljana sowie die präsentierten Projekte können im Dokumentationszentrum der DSK in Bern eingesehen werden.

Übersetzung: Heik Berger

Anne Claudel

Museen und 'interaktive Multi-Media' am ICHIM/MDA-Kongress

Traditionsgemäss hat vom 20. bis 24. September in Cambridge, der 6. Jahrestagung der Museums Documentation Association (MDA) – parallel zum 2. Internationalen Kongress der Hypermedia und Interaktivität (ICHIM 93) – stattgefunden. Da die 'Multi-Media' eindeutig ein aktuelles Thema darstellen, haben sich mehr als 320 Teilnehmer – Konservatoren, Dokumentalisten und Informatiker – die verschiedenen Präsentationen und Demonstrationen angesehen.

Sagen wir es kurz – keines der vorgeführten Systeme, obwohl qualitativ einwandfrei, war wirklich revolutionär. Hat auch die erste Kommunikation uns den Eindruck einer virtuellen Realität verschafft, so weisen doch die meisten, die in der Folge gezeigten Realisationen ausschliesslich Errungenschaften der letzten paar Jahre auf. Zudem war eine eindeutige Bevorzugung digitaler Techniken festzustellen: Die Videodisk hat ausgedient, und gewisse Systeme, die für diesen Support konzipiert wurden, werden heute auf CD-ROM übertragen. Die Diskussionen, die sich vor kurzem noch fast ausschliesslich mit den eingesetzten Technologien befassten, verlagerten sich in Richtung Inhaltsfragen und Ergonomie.

Das Vorbild – sei es technisch oder inhaltlich – bleibt unbestritten das von der National Gallery in London eingesetzte interaktive System. Unter den Systemen desselben Typs, d. h. im Museum direkt eingesetzte Systeme, ist uns das im dänischen National-Museum angewandte besonders aufgefallen; es ersetzt praktisch alle Etiketten und konventionellen Hinweistafeln. Ein Computer wird in einem Raum installiert, und der Grundriss des Raumes ist auf dem Bildschirm sichtbar. Der Besucher kann nun die eine oder andere Vitrine 'anklicken' und sich ein Objekt der Vitrine auf den Bildschirm holen. Klickt er nun eines der Objekte an, erhält er entsprechende Informationen. Ein ähnliches System ist im Minneapolis Institute of Arts auf dem Bereich Photographie im Einsatz: Zu allen (ausgestellten oder auch nicht ausgestellten) Werken werden biographische Daten über die Künstler sowie 'bewegliche' Sequenzen vermittelt, die es dem Neuling ermöglichen, mit den Techniken der Photographie vertraut zu werden.

Zu diesen 'vor Ort konsultierbaren Systemen' kommen andere Möglichkeiten 'zum Mitnehmen': CDIs und CD-ROMs werden immer mehr zu Verteiler-Supports, welche die Rolle des Kataloges und des Printmediums (gedruckte Führer) übernehmen. Immer mehr solcher Titel für den 'Hausgebrauch' oder als Lehrmittel sind in dieser neuen Form erhältlich; zum Beispiel die CDIs, die schon vor mehreren Jahren von der Smithsonian Institution als eine Art 'Rundgang' durch die gesamten Sammlungen eingesetzt wurden. Unter den in Entstehung befindlichen Realisationen sollte das Projekt 'Durch die Strassen von London im

E U R O P A

19. Jahrhundert' besonders erwähnt werden: Der Betrachter wählt einen bestimmten Sektor des Stadtplans und kann sich eine Videosequenz über die Geschichte des Quartiers ansehen oder Informationen über interessante Baudenkämler erfahren. Danach kann er an den Ausgangspunkt zurückkehren und in eine neue Richtung starten. Andere Projekte befassen sich mit enzyklopädischen Einsichten in das Leben der Wikinger oder in das Leben und Wirken des rumänischen Künstlers Constantin Brancusi – oder – in die Welt der Hieroglyphen.

Gesamthaft werfen die Multi-Media jedoch zahlreiche Fragen auf, insbesondere im Zusammenhang mit den potentiellen Anwendern dieser neuen Technologie: Was kann man der Öffentlichkeit zugänglich machen? Wird die Anwendung dieser an sich aufregenden Datenträger die Originale nicht verdrängen und in Vergessenheit geraten lassen? Was die Konzeption betrifft, stellen sich Fragen über die optimalen Möglichkeiten, bestehende Informatiksysteme zu adaptieren: Inwieweit kann eine Inventarbasis von und für Konservatoren realisiert werden und gleichzeitig – wenn auch nur teilweise – mit den Museumsbesuchern kommunizieren? Soll das neue Erfassen der Texte durch das Museum erfolgen oder durch Kommunikationsfachleute? Die Diskussionen über Multi-Media-Systeme bleiben weiterhin offen: Der Museumsbesucher wird am Bildschirm mit einer Flut von Informationen konfrontiert: Wieviel vom Gesehenen hat er auch tatsächlich aufgenommen? Wird – je nach Position des Bedienerknopfes am Gerät – dieser oder jener Funktion der Vorzug gegeben? Und – last but not least – gibt es tatsächlich schon einen Markt für solche Systeme? Seltsamerweise entstehen Produkte dieser Art auf der Basis der simplen Behauptung: 'Kultur ist das ideale Übungsfeld'; in den seltensten Fällen kommt es aber vorgängig zu profunden Marktuntersuchungen. Trotzdem setzen grosse Informatik-Unternehmen für die Welt der Kultur ihre Systeme wie werbetechnische 'Schaufenster' ein, ohne sich grosse Sorgen um die Rentabilität zu machen – es ist also an den Museen, aus diesem Umstand den besten Nutzen zu ziehen.

Die Unterlagen des MDA/ICHIM-Kongresses können im Dokumentationszentrum der DSK eingesehen werden.

Übersetzung: Heik Berger

Anne Claudel

E U R O P A

Zum Thema 'Denkmal und Computer'

Bericht über eine Fachtagung an der Technischen Universität Berlin

Der Titel der Tagung 'Denkmal und Computer, Kunstgeschichtliche Forschung und Informationsverarbeitung an der Wende zum 21. Jh.', die am 16. Oktober an der Technischen Universität (TU) in Berlin stattfand, weckte hohe Erwartungen. Der Aufbau der Tagung war nach bekanntem Muster erstellt worden: im Halbstundentakt wurden EDV-Anwendungen aus dem denkmalpflegerischen Bereich vorgestellt. Was nun leicht zu einer etwas langweiligen Produkteschau hätte werden können – und oft auch schon geworden ist – gelang hier dank einem sehr heterogenen, diskussionsfreudigen Publikum zu einer interessanten Tagung. Im folgenden seien einige der vorgestellten Projekte kurz dargestellt.

Im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojektes der Technischen Universität Berlin ist eine multimediale, anwendungsorientierte, rechnergestützte Kulturdatenbank M.A.R.K. entwickelt worden. Der eigentliche Anlass dazu war die Situation in der Mark Brandenburg, wo viele denkmalpflegerische Objekte vom Zerfall bedroht sind. Mit dieser Datenbank wurden bisher sämtliche Gutshöfe des neuen Bundeslandes – insgesamt 1'237 Bauten – erfasst. Die überaus effiziente und benutzerfreundliche Datenbank, welche Bild-, Video- und Tonspeicherung erlaubt, könnte als Traum einer Denkmalpflege gelten. Es stellt sich jedoch auch immer die Frage, inwiefern solch hochentwickelte Systeme faktisch, politisch und finanziell zur effektiven Erhaltung dieser Bauten beitragen können.

Ein seit einiger Zeit bekanntes Projekt ist die Monufakt Datenbank. Monufakt wurde zur Erfassung von Schäden an Baudenkmalen entwickelt. Die Datenbank erfasst Daten zu Bauten, relevante Daten zur Schadensanalyse und zur Schadensbehebung (Methoden, Produkte, Fachleute). Das Aussergewöhnliche an diesem Projekt ist jedoch die Finanzierung. Die Datenbank wird vom Bundesamt für Umweltschutz getragen. Die in die Hunderte von Millionen laufenden Bauschäden, die durch Umweltfaktoren verursacht werden, sollen durch eine bessere Kenntnis der äusseren Einflüsse, der Materialien und Methoden langfristig verringert werden. Es ist letztlich eine interessante Art, Denkmalpflege durch das Verursacherprinzip zu finanzieren.

Interessant waren die Darstellungen, welche virtuelle Architektur mittels EDV darstellen. Futuristische Architektur wurde hier unkritisch neben historischer Architektur gestellt, indem historische Pläne ganzer Stadtquartiere virtuell umgesetzt wurden. Problematisch ist diese Annäherung an die historische Bausubstanz deshalb, weil sie die ganze Entwurfskritik, aber auch die ganze, seit dem 18. Jh. andauernde Diskussion über die Rekonstruktion, unbeachtet lässt. Die virtuelle historische Architektur erhält einen Realitätsgrad, dem man sich kaum entziehen kann. In einem Filmbeispiel wurde ein virtuelles Quartier erstellt, in dem sich u. a. ein Museum befindet. Der Zuschauer wurde in das Gebäude hineingeführt, an dessen Wänden historische Architekturentwürfe hingen. In einer Ecke des virtuellen Museumsraumes stand ein Fernseher, auf dessen Bildschirm das tägliche Leben auf dem Platz vor dem Museum ablief und so die Realität in die virtuelle Welt hineinbrachte. Das Spiel mit den Zeiträumen war Anlass zu heftigen Diskussionen.

An der Tagung gab es insgesamt auch drei Schweizerische Beiträge. Es wurden zwei EDV-Anwendungen präsentiert: Pierre Frey, Lausanne, stellte 'Hypatie', eine Archiv-Anwendung, dar und Pierrot Hans, Zürich, stellte AidB vor, eine Anwendung, die im Zusammenhang mit dem Bericht der AIDA entstanden war. Im dritten Beitrag stellte Monica Bilfinger, Bern, den Bericht der AIDA vor, der im Rahmen einer Arbeitsgruppe der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) erarbeitet worden war. Der Versuch einer gesamtschweizerischen Koordination, der letztlich aus finanziellen Gründen nicht zustande kam, stiess als Erfahrungsbericht auf reges Interesse. Es wurde allgemein befunden, dass Projekte, die nicht ausgeführt worden sind, öffentlich zugänglich gemacht werden sollten, damit andere Projekte aus den Argumentationen lernen können. Insofern sind alle drei Schweizer Beiträge gut aufgenommen worden.

MB